

Werk

Titel: Georges Doutrepont: Etude linguistique sur Jacques de Hemricourt et son époque ; ...

Autor: Horning, A.

Ort: Halle

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0017|log30

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

es (die Quelle von RF) eine eigentliche feststehende Sammlung war.' ,Vermutlich (fährt Voretzsch fort) hat der, welcher ihm den franz. Text verschaffte, von den damals in Umlauf befindlichen Branchen gesammelt, was er bekommen konnte oder was ihm gefiel — ja vielleicht ist der Dichter, der ja als Elsässer nächster Nachbar Frankreichs war und . . . die frz. Sprache ausreichend beherrschte, selbst in Frankreich gewesen und hat von dort die einzelnen Branchen mitgebracht.' Dies erinnert doch gar zu sehr an den modernen Germanen, der, das deutsche Doktordiplom in der Tasche, die franz. Sprache ausreichend(?) beherrscht und von Bibliothek zu Bibliothek zieht, um die einzelnen Hdschriften des von ihm zu edirenden Textes zusammenzubringen. Ich sehe nicht ein, warum sich nicht schon lange vor RF Liebhaber gefunden haben sollten, die einzelne (damals natürlich kürzere, einfachere als die uns erhaltenen) Branchen sammelten. Eine solche Sammlung, d. h. bloss eine Handschrift, ist unbedingt dem RF in die Hände gefallen und wir können die Anzahl der in ihr befindlichen Branchen und ihren Inhalt, (aber freilich nicht deren Reihenfolge) mit Sicherheit angeben.

Es erübrigt nun noch zweierlei: einmal, die kritische Bearbeitung der einzelnen Branchen unter Heranziehung der sämtlichen uns erhaltenen Handschriften und endlich ein Versuch, die ältesten Elemente herauszuscheiden, wobei die Erzählungen, wo nur deutsche Namen sich finden, als die voraussichtlich ältesten bes. ins Auge zu fassen sind. Ob einzelne Zweige dieser ihrem Ursprung nach urdeutschen Dichtung schon in deutscher Sprache gereimt worden sind oder ob es wirklich erst die *clercs français* gewesen sind, die einzelne dieser Erzählungen gesammelt und gereimt haben wie G. Paris in seinem Manuel S. 119 sagt, wird sich wohl nie sicher entscheiden lassen; sicher ist aber, daß an der angeführten Stelle der germanische Ursprung der Sage, der dort aus Versehen fehlt, nachgetragen werden muß.

W. FOERSTER.

Georges Doutrepont. Etude Linguistique sur Jacques de Hemricourt et son époque. (Extrait du tome 46 des Mémoires Couronnés et autres Mémoires publiés par l'Académie royale de Belgique. — 1891).

Georges Doutrepont. Tableau et Théorie de la Conjugaison dans le Wallon liégeois. Liège, Vaillant-Carmanne, 1891.

Die erste Schrift gibt nach einer Handschrift des 15. Jahrhunderts eine Untersuchung über die Sprache Jakobs von Hemricourt, (Ende des 14. Jahrh.), die zweite eine Darstellung der Konjugation in der heutigen Lütticher Mundart, wobei häufig auf die alten Sprachformen zurückgegriffen wird. Beide Arbeiten zeugen von grossem Fleisse und sind als nützliche Beiträge zu unserer Kenntnis des Alt- und Neuwallonischen willkommen. Doch kann dem Verfasser der Vorwurf nicht erspart werden, daß er sowohl mit dem, was andere über das Wallonische geschrieben haben, als auch mit den Ergebnissen der romanischen Sprachwissenschaft im allgemeinen nicht in ausreichendem Mafse vertraut ist. — Zunächst beschäftige ich mich mit der Abhandlung über Jakob von Hemricourt.

Wichtig ist der Nachweis, daß die Diphthongierung von $e + r + \text{Kons.}$ in vortoniger Silbe wie in betonter vorkommt und daß Uebertragung aus der betonten auf die unbetonte ausgeschlossen ist, vgl. § 30 *biertier, mierkedi, siermon, siermint, sieront (seront), Biernar, Biertran, Biernau*. Da vortoniges klassisch. e und e in vulgärlateinischem e zusammenfielen, so müssen auch Wörter mit klassisch. $i, \bar{e} + r + \text{Kons.}$ in derselben Weise diphthongieren, *vieray, vieront*; dies ist von Doutrepont § 42 und Konjugat. S. 85 verkannt. Was von e gilt, gilt auch von o , vgl. § 54 *coirbeaz, boirgoise*. Diese Diphthongierung wird auch durch die Angaben Marchots, Phonologie d'un Patois Wallon § 124. 133 außer Frage gestellt. Eine eigentliche Diphthongierung in vortoniger Silbe, d. h. die Spaltung eines Vokals in einen Doppellaut war bis jetzt nur in einzelnen Strichen Südlothringens und Burgunds nachgewiesen (in Meyer-Lübke's Grammat. § 356 ist nur von der uneigentlichen Diphthongierung, z. B. in *poitrine* die Rede). Die wallonische Lauterscheinung ist für die Lösung der Frage nach dem Wesen der romanischen Diphthongierung von Bedeutung. Zeitschrift 14, 394 wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht zwei Arten der Diphthongierung gebe, auf französischem Gebiete eine uralte des freien e, ρ und eine verhältnismäßig späte des gedeckten bet. e, ρ und vortonigen e, ρ . Daß der Vorgang der Diphthongierung beide Male derselbe gewesen sei, darf nicht ohne weiteres als selbstverständlich angenommen werden. Da die vortonigen e, ρ im Wallonischen wie die betonten gedeckten ρ, e behandelt wurden, so wird sich die Diphthongierung in vortoniger Silbe erst vollzogen haben, nachdem jene ρ, e (wie übrigens im ganzen Osten) zu ρ, e geworden waren.

Mit Unrecht wird, S. 37 *χaegni* (beifsen) mit χ geschrieben statt mit h (in Seraing *'hañi*); in St. Hubert lautet das Wort *añe* und müßte dort *šañe* lauten, wenn der Anlaut χ richtig wäre. — § 45 wird neben *Marie Maroie, Maroy* angeführt und dazu bemerkt: „ces dernières formes nous montrent un développement plus complet que *Marøy* qui n'est qu'à mi-chemin.“ Diese Bemerkung wäre nur dann verständlich, wenn i zu Grunde läge, nicht \bar{i} , *Maroie* ist unerklärt: vergleichen läßt sich ostlothringisch. *natæy* (je nettoie), neben *natey, revæy* (oublie), neben *rebey* u. ä. — Die Form *goyle, gula* (neben *geule* und *guele*) bestätigt die Ztschr. 15, 561 gegebene Erklärung des neuwallonischen *gøy*. — Zu *awilhe* ‚Nadel‘ bemerkt Vf., daß es „tout près de la forme moderne *awëy* sei“ (?), und leitet es mit Wilmotte *Revue des pat. gallo-rom.* I 227 von *acus + icula* ab: mit Unrecht, denn daraus wäre schon in der alten Sprache *aweilhe* geworden (vielmehr aus *-icula, -ey* ans *-iye*). — Unerklärt bleiben die Schreibungen *Brabenchons renforchier, adrechât*. Sollte es nicht im Wallonischen Wörter gegeben haben, in denen \check{s} nach pikardischem Lautgesetze entstand? (vgl. die noch heute vorhandenen Bildungen, in denen wall. *ka* lat. *ca* entspricht). *Amecheit* neben *amesteit* entstand vielleicht aus *amistiet* mit Wandel von *sty* zu \check{s} .

Zur Schrift über die Konjugation nur wenige Bemerkungen: über den Konjunktiv, der großes Interesse bietet, hat Ref. ausführlich Literaturbl. 13, 343 gehandelt. — S. 87 wird *ohai* noch immer auf *ossellum*, statt auf *oscellum* zurückgeführt. — S. 55 wird über den wallonischen Wandel von bet. e zu \bar{e} gesagt: *éi* (aus e) passe à *eû-i*, puis l'accent faisant tomber (so!) l'élément atone *i*, on a *eû*! Ueber den Wandel von *ei* zu *oi*, kein Wort. — 1—3 lauten